

Blätter für Literatur und bildende Kunst, herausgegeben von Th. Hell.

38. Sonnabend, am 13. Mai 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Christliches Gesangbuch für Schulen. Hannover, b. Hahn, 1837. 191 S. gr. 8.

Ein Lehrerkleeblatt — im Vorwort unterzeichnet D. Ahrens, W. Havemann und D. Lübecking — vereinigte sich, „aus dem Schätze geistlicher Lieder im protestantischen Deutschland das Beste, d. h. das wahrhaft Christliche und zugleich Poetische, auszulesen, insofern es sich zum Singen, Vorlesen oder Auswendiglernen für die Schule eignet.“ Nach diesem gewählten Stand- und Gesichtspunkte durfte der Kreis des Christlichen im Inhalt nicht zu eng gezogen, dagegen das Poetische in der Form nicht auf Unklassisches ausgedehnt werden. Daß die frommsinnigen Herausgeber im Erstern sehr ängstlich zu Werke gegangen seyn, im Letztern aber es nicht genau genug genommen haben mögen, wird mancher Unbefangene schon aus dem Geständniß schließen: „Als Hauptquelle und vielfach als Muster haben wir den Versuch eines allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuches (Hamburg b. Perthes) mit dankbarer Verehrung zu nennen.“ Aus Sorglichkeit, den Symbolglauben zu schützen, ist von Demme, Müdré, Niemyer, Pfanger, Reche, Schink, Wagner u. c. Nichts aufgenommen worden. Sind diese nicht „christlich“, weil sie vermieden, nach Luthers treffendem Ausdruck „christlich“ zu seyn? (I. Kor. 1, 12. 13.) Unsern ehrwürdigen Altvordern läßt der Ausgebildete gewiß gern Gerechtigkeit widerfahren; Gymnasiasten aber nehmen an veralteten Ausdrücken, an verfehlten Bildern, an dogmatischen Uebertreibungen so leicht ein Aergerniß, daß ihnen nachher im Weltleben das Positive eben dadurch verleidet wird, wodurch man es stützen wollte! Was der heutigen Bildungsstufe nicht mehr angemessen ist, das finde in der Literaturgeschichte seine Ehrenrettung, aber es werde dem jüngern, zur Geschmackskritik angeleiteten Geschlechte nicht als Nahrung für Geist und Gemüth aufgedrungen, da es die Andacht stört und scheucht! Warum soll noch im 19. Jahrhundert gesungen werden: „Er sieht gar wohl das Unglück dein, Nichts trifft dich ohn' den Willen sein“! und sogleich wieder: „Trag nur Geduld im Leiden dein, Befiehl dich stets dem Willen sein“? (S. 17.) Warum: „Dreieinigkeit, der Gottheit wahrer Spiegel;

Licht hochgelobet, dessen Allmacht Flügel Sich um und um durch diesen Erdbreis streckt“ u. Und ist alles reinchristlich, was scholastisch-ansehmisch heißen muß? Daß z. B. Jesus am Kreuz „den Zorn Gottes auf sich genommen“ habe: ist das neutestamentlicher Geist oder nur alttestamentlicher Buchstabe?

Wo wir uns zur Herzenerhebung vereinigen, da soll vom Umzäunen durch Formeln wie vom Ausschließen durch Verdächtigungen nicht die Rede seyn! Den misstrauischen und unduldsamen Jüngern gab einst der göttliche Meister die Weisung: „Wer nicht wider uns ist, der ist für uns“. (Luk. 9, 50.) Das Lied Nr. 167., dem die Angabe des Sängers fehlt, ist von M. Hiller, Nr. 384. nach Georgi. Die Anordnung der Rubriken erscheint zum Theil willkürlich, indem unter andern das „Lob Gottes“ zwischen Vertrauen und Buße steht, und der Liebe zu Jesu „Bittlieder an Jesus“ vorausgehen.

Der Druck ist correct, der Preis sehr billig, das biographische Register dankenswerth.

Christus in unsrer Zeit. Ein Zeugniß zur Beruhigung und Erweckung. Von K. F. C. Thrandorff. Berlin b. Plahn, 1836. 96 S. 8.

„So wie die Religion als Glaube, subjectiv in jedem Individuum die innere geistige Lebensbasis, das tröstende, erhebende, beseligende Prinzip ist: so lebt sie objectiv, als Gegenstand des Denkens und der Wissenschaft, ihr großes allgemeines Leben in der Menschheit im Fortschreiten zur höhern Entwicklung, zur eignen Läuterung und Vollendung“. Von dieser Unterscheidung ausgehend, stellt der Verf., ein Freisinniggläubiger, ein Scharfsinnigphilosophirender, das Christenthum als die geschichtliche Thatsache dar, daß in dem Stifter des Gottesreiches „der eigentliche Gottmensch, der Mensch ohne Sünde, wirklich auf Erden gelebt, und für alle Zeit die große Bürgschaft für die göttliche Liebe geleistet“ habe. Den Aposteln war es nach S. 9 nicht um ein Lehrgebäude zu thun: Zeugen wollten sie seyn von dem, was sie als lebendige Anschauung in sich trugen; und mit dem Vernehmen ihrer Botschaft des Heiles ward